

Älteste (bis heute bekannte) Kopie des Einsiedler Gnadenbildes

Autor(en): **Lustenberger, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **77 (1985)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Älteste (bis heute bekannte) Kopie des Einsiedler Gnadenbildes

P. Othmar Lustenberger, Kloster, Einsiedeln

Es entspricht einem natürlichen menschlichen Bedürfnis, von einer Reise ein Andenken nach Hause mitzubringen. Das «Andenken» oder «Souvenir» soll den Besitzer an die erlebten Stunden und Tage des Unterwegseins und des Aufenthaltes am fremden Ort zurückerinnern. Es wird die Reise und dabei Erlebtes zu einem späteren Zeitpunkt neu vergegenwärtigen.

Bei einer Pilgerreise oder Wallfahrt kommt die gleiche Aufgabe des Erinnerns und Vergegenwärtigens dem Wallfahrtsandenken zu. «Devotionalien» verschiedenster Art wie Kreuze, Rosenkränze, Medaillen, Statuen, Zeichen oder «Zeieli» und ähnliches sich besorgen und durch den Segen der Kirche den Dingen einen neuen, tieferen Sinn geben lassen, das gehört heute, so gut wie in früheren Zeiten, für sehr viele Menschen auf Wallfahrt fast «wesentlich» zur Pilgerreise.

Einsiedeln als größter Marienwallfahrtsort der Schweiz machte und macht hierin keine Ausnahme. Eine eigene «Wallfahrtsindustrie» hat sich in Einsiedeln entwickelt, die sich mit Herstellen und Vertrieb der verschiedenen Wallfahrtsandenken – und heute vermehrt auch der «Tourismus-Souvenirs» – befaßt. P. Odilo Ringholz widmet der «Wallfahrtsindustrie», zusammen mit «Polizei» und «Mißbrauch und Anfeindungen der Wallfahrt», in seiner «Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln» ein eigenes Kapitel¹.

Hauptsächliche Verkaufsartikel des «Wechsels», der bereits 1451 bezeugt ist, «waren religiöse Bücher, vor allem die St. Meinradslegende, die verschiedenen Chroniken des Stiftes, Gebets- und religiöse Unterrichtsbücher, Texte der Engelweihbulle»². Dem «Zeichenamt», das wie der «Wechsel» und die «Kerzenbänke» allein dem Kloster zuständig war, unterstand die Herstellung und der Verkauf der Pilgerzeichen, der Gedenkmünzen und der Medaillen. Wie beliebt schon im Mittelalter die Zeichen oder «Zeieli» bei den Pilgern waren, belegt die Tatsache, daß über die Engelweihe von 1466 um die 130 000 Stück verkauft worden sind³.

¹ Ringholz Odilo, Wallfahrtsgeschichte unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Freiburg im Breisgau 1896. – Neuntes Kapitel: «Die Wallfahrtsindustrie und Polizei, Mißbrauch und Anfeindungen der Wallfahrt» (S. 277–308).

² Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 277–278.

³ Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 278.

Über Bedeutung und Gestaltung der «Engelweihe» für die Einsiedler Wallfahrt vgl. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 49–65. Zur Feier der Engelweihe 1466 vgl. auch Ringholz

Im Laufe der Zeit gingen verschiedene Rechte an der «Wallfahrts-industrie» an die Bevölkerung von Einsiedeln über. Für sich aber behielt das Stift bis zur französischen Revolution das Monopol für den Verkauf «der sogenannten Dreißiger – gemeint ist wahrscheinlich der kleine Rosenkranz mit 33 Perlen nach den Lebensjahren des göttlichen Heilandes und fünf großen Perlen nach den heiligen fünf Wunden –, [sowie] der kleinen, aus Thon gefertigten Nachahmungen des Gnadenbildes und sämtliche Wachsartikel»⁴. Unter dieses Monopol fiel sicher auch die Herstellung von Kopien des Gnadenbildes aus Holz oder Stein wie auch auf Kupferstichen. Im 17. Jahrhundert wurden die Nachbildungen zunächst in Zug gefertigt⁵; später übernahmen es Einsiedler Künstler wie Joseph Kälin⁶, oder «mit der Ausschmückung der neuen Stiftskirche beschäftigte Künstler» wie Johann Baptist Babel⁷, im Auftrage des Stiftes getreue Nachbildungen des Einsiedler Gnadenbildes herzustellen.

Sicher seit dem frühen 17. Jahrhundert läßt sich in Einsiedeln der Brauch nachweisen, «in gewissem Sinne die Gnadenstätte mit sich zu nehmen, indem vermögende Pilger eine ‘Einsiedler Kapelle’ an ihrem Wohnsitz bauten oder sich eine Nachbildung des Gnadenbildes verschafften»⁸. So wie es schon im Mittelalter Nachbildungen z.B. der Grabeskirche von Jerusalem gab, entstanden im 17. und 18. Jahrhundert an verschiedenen Orten «Einsiedler Kapellen». Nach Möglichkeit wurde die «Heilige Kapelle» werkgetreu nachgebildet und zu diesem Zweck die Maße und wohl auch die Pläne in Einsiedeln erbeten oder am Original in Einsiedeln direkt abgenommen. Größer ist freilich die Zahl der «Einsiedler Kapellen», bei denen nur die Gestaltung des Chores mit der Kapelle in Einsiedeln übereinstimmt oder die nur ungefähr dem Original ähnlich sehen⁹.

Odilo, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.Frau von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen. Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. I. Band. Benziger-Verlag Einsiedeln, Waldshut und Köln 1904, S. 441–445.

⁴ Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 279.

⁵ Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 281.

⁶ «Anno 1714 den 24. Tag Heumonath hab ich Joseph Källin bilthauer von Einsidlen dieses . . . Einsidliche Maria bildt gemacht. bfelle vnd schenkhe mich dero hochlöblichen Mueter gotteß von Einsidlen und alle Meine angehörige auch alles waß ich bsitze vnd Mein lestens Endt.» Inschrift auf der rückseitigen Höhlung der Kopie des Einsiedler Gnadenbildes für die Kapelle in Hünikon SO, jetzt im Historischen Museum in Bern. Baum Julius, Inventar der Kirchlichen Bildwerke des Bernischen Historischen Museums in Bern. Bern 1941, S. 34.

⁷ Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 281. Vgl. Felder Peter, Johann Baptist Babel. Ein Meister der schweizerischen Barockplastik. Basel (1970) S. 59–60.

⁸ Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 167.

⁹ P. Odilo Ringholz führt in seiner Wallfahrtsgeschichte 23 Orte mit «Einsiedler Kapelle» auf. Inzwischen sind mehrere weitere Orte mit alten Einsiedler-Kapellen bekannt geworden, während einige angeführte wieder abgegangen sind. Vor allem in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts sind verschiedene Einsiedler-Kapellen neu errichtet worden, in der Schweiz u.a. Alpkapelle auf Haldiberg, Bürglen (1932); Dorf-Kapelle in Nebikon (1935); Bergkapelle auf Schafmatt, Schüpfheim (1947); Kapelle Ammannsmatt, Zug (1947).

Die erste dokumentarisch belegte «Einsiedler Kapelle» wurde 1625/26 in Neumarkt-St. Veit durch Nikasius Ott'Heinrich Magensreitter zu und auf Teising erbaut. Weil «sowohl Weite des Weges als beikommenden Alters und Schwachheit halber an öftere Besuchung» des Wallfahrtsortes Einsiedeln nicht zu denken war, beschloß Magensreitter, auf seinem Schloßgut «der allerheiligsten Dreifaltigkeit Gottes zu höchstem Lob, der übergebenedeiten Himmels-Königin, unbefleckten Jungfrauen und allerwürdigsten Mutter Gottes zu schuldigen Ehren in der Größe, Weite und Höhe, wie obermelte hochheilige Kapelle vom Ursprung gewesen», eine Kapelle aufzurichten. Er bat deshalb Abt Augustin I. Hofmann, «gnädigst zu bewilligen, gegenwärtigen Meister Leonhard Stoltz, Burgern und Schreibern zu Neumarkt von ermelter hochheiligen Kapelle die Größe, Weite, Höhe und andere Beschaffenheit, samt auch des Bildes Unserer Lieben Frau und des bei sich haltenden Kindes Proportion, wie solches alles vor Alter gewesen, abmessen und auszeichnen zu lassen»¹⁰. Die Kapelle konnte bereits am 20. September 1626 durch den Weihbischof von Chiemsee, Johannes Christoph, eingeweiht werden (Abb. 1).

¹⁰ Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 168.



Abbildung 1: Einsiedler Gnadenbild in der «Einsiedler-Kapelle» zu Teising bei Neumarkt-St. Veith, geschaffen um 1624.

(Photos: O. Lustenberger, *Einsiedeln*)



Abbildung 2: Wappen von Abt Beat Küttel (1780–1808), angebracht auf der Rückseite der Kopie des Einsiedler Gnadenbildes im Kloster Weesen, um 1805.

Größere Verbreitung als die Nachbildung der «Einsiedler-Kapelle» fanden naturgemäß, da bedeutend weniger kostspielig, die Nachbildungen oder «Devotional-Kopien» des Einsiedler Gnadenbildes. Diese Kopien wurden, sofern sie in Einsiedeln gefertigt worden waren, normalerweise am Gnadenbild berührt und vom Abt des Stiftes oder in dessen Auftrag in der Kapelle gesegnet. Über die vollzogene Weihe wurde eine «Authentica» ausgestellt und die Kopie mit dem Aufdruck des Klosterwappens als «Kopie, die am Gnadenbild berührt und in Einsiedeln benediziert worden», beglaubigt¹¹ (Abb 2). Vereinzelt sind Kopien bekannt, die nicht in Einsiedeln geschaffen worden sind, die aber nach Einsiedeln gebracht wurden, damit sie in der Gnadenkapelle geweiht werden konnten¹².

Bis vor kurzem galt die Meinung als sicher, der Brauch, vom Einsiedler Gnadenbild Devotional-Kopien herstellen zu lassen und zu verschenken, sei in der Zeit des Neuaufschwunges der Einsiedler-Wallfahrt nach der Reformation entstanden, also Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Die schon erwähnte Kopie in Teising, um 1625/26 geschaffen, galt bislang als die älteste, dokumentarisch belegte Kopie des Einsiedler Gnadenbildes. Der Brauch, eine «Devotional-Kopie» als Wallfahrtsandenken nach Hause zu bringen und als Ersatz für Wallfahrten nach Einsiedeln zu verehren, ist aber wesentlich älter. Er reicht in die Zeit vor der Reformation zurück.

Bei der Bearbeitung der «Geschichte des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in St. Gallen 1228–1607» stieß Sr. M. Thoma (Katharina) Vogler auf eine bislang in Einsiedeln nicht bekannte Kopie oder Nachbild des Einsiedler Gnadenbildes aus dem Jahre 1484.¹³ Nach Erwin Poeschel, Bearbeiter der Kunstdenkmäler der Stadt St. Gallen, ist diese Kopie in

¹¹ «Den 9. dieses [Juli 1760] von Prag in Böhmen anverlangte Muttergottesbild . . . von hier geschickt worden . . ., mit erforderlichen Authenticis, daß selbe in hier benediziert und an dem Gnadenbild berührt worden». Diarium P. Michael Schlageter. Zitiert nach Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 281, Anmerkung 2.

Das Klosterwappen hat sich u.a. erhalten an den Kopien im Dominikanerinnen-Kloster Weesen und in Roveredo. Beide Kopien stammen aus der Regierungszeit von Abt Beat Küttel (1780–1808).

¹² 1759 wurde aus dem Stamm der in Kehrsiten gefällten «heiligen Linde» u.a. eine Kopie des Einsiedler Gnadenbildes geschnitzt für die Kapelle von Stansstad. Dieses «Marianisch-Einsiedlerische Linden-Bild» wurde in der Gnadenkapelle von Einsiedeln gesegnet, dann in feierlichem Zuge nach Stansstad gebracht und dort in der Nische des Hochaltares aufgestellt. – Seit Ende des 19. Jahrhunderts befindet sich die Kopie in der Kapelle auf Winterswil am Buochserhorn. Vgl. von Matt Hans, Vergessene Gnadenbilder und Wallfahrtsorte in Nidwalden. In: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens. Herausgegeben vom Historischen Verein von Nidwalden. Heft 28, Stans 1963, S. 42–73.

¹³ Vogler M. Thoma (Katharina), Geschichte des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in St. Gallen 1228–1607. Freiburg 1938. Über das Einsiedler-Bild vor allem S. 69–70, 101, 140. Das Katharinenkloster wurde 1228 gegründet und nahm 1268 die Regel des Heiligen Dominikus an. 1368 ist die Kirche nach einem größeren Umbau neugeweiht worden. Nach der Aufhebung des Klosters 1528 dienten die Gebäulichkeiten verschiedenen Zwecken und blieben so, wenn auch verändert, erhalten. So wurde der Südflügel (vgl. Abbildung 3) für Zwecke der Schule («Bubenkloster») und der Vadianischen Bibliothek 1614–15 umgebaut. Der 1504–07 neuerbaute Kreuzgang (vgl. Abbildung 4) blieb im wesentlichen erhalten, die Kirche um 1685 in ein evangelisches Gotteshaus umgebaut.



Abbildung 3: Ehemaliges Dominikanerinnenkloster St. Katharina, St. Gallen – Südtrakt.



Abbildung 4: Kreuzgang im ehemaligen Dominikanerinnenkloster St. Katharina, St. Gallen.

St. Katharinen «die älteste bisher dokumentarisch nachgewiesene [Statue der Muttergottes von Einsiedeln] außerhalb ihres Verbreitungsgebietes».¹⁴ Leider blieben diese Hinweise bisher in Einsiedeln unbeachtet.

Über die Schenkung des Nachbildes im Jahre 1484 und über die Verehrung im Kloster St. Katharina (Abb. 3,4) berichtet die damalige Priorin, Schwester Angela Varnbühler, in ihrer, um *1450 begonnenen Chronik sehr ausführlich.¹⁵ Da die «Varnbühler-Chronik» bis heute nicht veröffentlicht ist,

¹⁴ Poeschel Erwin, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen. Band II: Die Stadt St. Gallen: Erster Teil. Geschichte, Befestigungen, Kirchen (ohne Stift) und Profanbauten. Basel 1957, S. 145–146. Die Beschreibung des «Kloster St. Katharina» umfaßt die Seiten 143–152.

¹⁵ Angela oder Engel Varnbühler erblickte 1441 in St. Gallen das Licht der Welt. Nach sorgfältiger Erziehung im Elternhaus «zum Tiger am Markt» trat sie 1453 ins Kloster St. Katharina ein. 1467 wurde sie zur Priorin gewählt und blieb in diesem Amte bis zu ihrem Tode am 5. März 1509. Tatkräftig setzte sie die innere Reform und Erneuerung des Ordenslebens weiter, die um 1450 im Kloster St. Katharina einsetzte.

Zur Sicherung ihrer Reformtätigkeit begann Angela Varnbühler mit ausführlichen Aufzeichnungen über die verschiedenen Klosterbereiche. «In größter Wahrheitsliebe und in anziehender Schlichtheit berichtet die Priorin die Geschicke der klösterlichen Familie. Sie läßt uns einen Einblick tun, nicht nur in das innere Leben des Klosters, sondern berichtet auch über Bauwesen und Oekonomie, . . . und verzeichnet selbst die Namen des Dienstpersonals und dessen Besoldung.» Vogler, Geschichte S. 24, Anmerkung 2.

Die von Priorin Angela Varnbühler begonnene Chronik wurde von ihren Nach-

bringen wir praktisch alle Texte über das Einsiedler Bild in vollem Wortlaut.¹⁶

Item uns het geben unser recht liebi schwöster Endly Muntpratin unser lieben frowen bild mit dem kindlin uf dem arm. Das ist zuo gelicher wis wie daz zuo den ainsidelen mit der kron und mit ainem tühly und mit ainem blawen sidin mantel Gar schon geziert. Got sy ir lon.

Das hand wir mit großen fröden und lob gesang empfangen mit dem schönen respons: Gaude Maria virgo und der loblichen aller schönsten sequens: Ave praeclara Maris stella und versicel und collect von unser lieben frowen und hand das schön minnenklich bild der würdigen gebererin gotes geordnet, das es alweg sol ston in dem gehüß nebend dem sacrament in dem winkelin nebend dem jhs [Jesus] vensterlin. kam auf den mitwochen vor sant mathias tag des heiligen xijbotten im lxxxiiij [1484] iar und begert gar trülich, das man got für sy bit, wo sy hant großi traw gehept und noch zuo dissem convent¹⁷ (Abb 5).

Die Stifterin des Bildes, Endly oder Anna Muntprat war eine der großen, wenn nicht die größte Wohltäterin des Dominikanerinnenklosters.¹⁸ Endly Muntprat war auch dafür besorgt, daß sowohl Maria als auch das Jesuskind mit «Zierden» gebührend geschmückt werden konnten.

och hat uns unser hertz liebi Schwester geben ain schön krälly pater noster [Rosenkranz] und ainen schönen guldin ring mit ainem ainharen (?) und mit einem silbrin agnus dei darinen. ist ain gesegnet agnus dei, daz von unserem H[errn] von dem baust [Papst] selb gesegnet ist. das sol allweg hangen an unserer lieben frowen bild und an irem lieben kind.¹⁹

Anlaß der Schenkung des Einsiedler Bildes dürfte wohl die «Schließung des Klosters», d.h. die Einführung der strengen Klausur im Kloster St. Katharinen am 29. September 1482 gewesen sein. Mit diesem Tag fanden die Reformbestrebungen von Priorin Angela Varnbühler einen wichtigen Abschluß. Die Schwestern durften ihr Kloster nicht mehr verlassen,

folgerinnen weitergeführt bis zur Auflösung des Konvents im Jahre 1528. Die 187 Blätter zählende Chronik ist bis heute nicht veröffentlicht; sie befindet sich im Archiv des Klosters St. Katharina in Wil.

¹⁶ Der leichteren Lesbarkeit wegen sind die vielen Abkürzungen ausgeschrieben. Ebenso ist, soweit notwendig, die fehlende Interpunktion in den Text eingefügt.

¹⁷ Varnbühler-Chronik Blatt 38v, 39r.

¹⁸ Die Muntprat hatten ihren Stammsitz in Konstanz, sie waren aber auch in Zürich und St. Gallen eingebürgert. Zusammen mit den Handelshäusern Mötteli und Huntpiß bildeten sie die reiche und große Konstanzer-Ravensburger-Handelsgesellschaft. Endly Muntprat, deren Vater Konrad das Kornhaus in der Paulusgasse in St. Gallen besaß, hatte eine Schwester, Elisabeth, im Kloster St. Katharina. Vgl. Vogler, Geschichte S. 30–31, Anmerkung 6.

¹⁹ Varnbühler-Chronik Blatt 38v. Der Eintrag stammt von einer späteren Hand als Nachtrag zum Schenkungsbericht des Einsiedler Bildes.

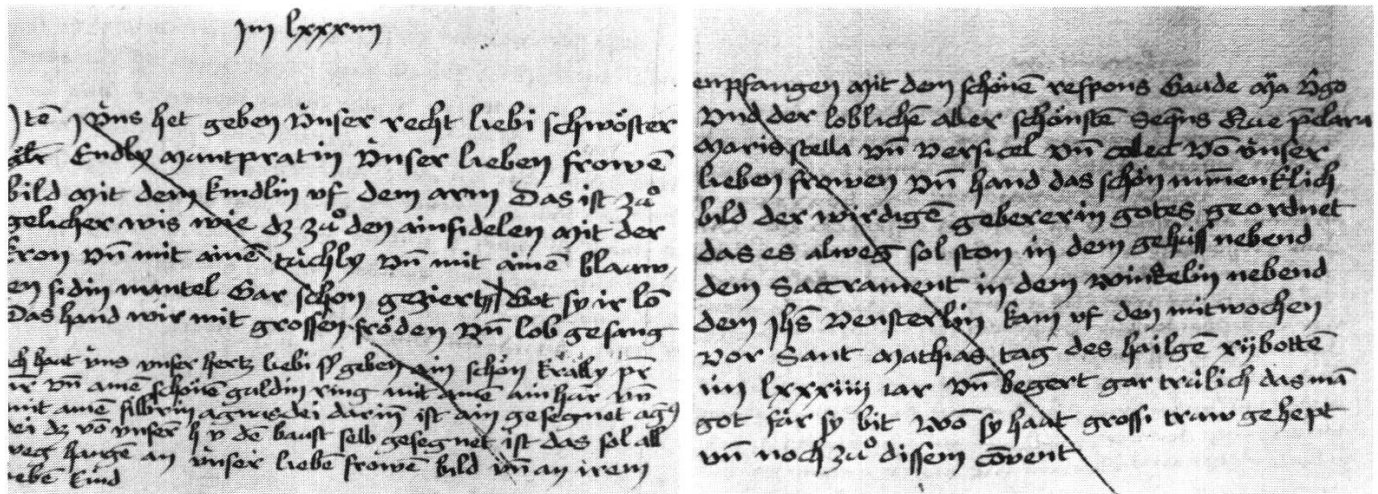


Abbildung 5: Eintrag über Schenkung und Empfang «unser lieben frowen bild» in der Varnbühler-Chronik Blatt 38v und Blatt 39r

andererseits durften «weltliche Leute», auch die Angehörigen der Schwestern, den Bereich der Klausur nicht mehr betreten.

Mit diesem wichtigen Ereignis wurde es den Schwestern verunmöglicht, weiterhin Wallfahrten zu unternehmen, sei es zu «Unserer Lieben Frau im Gatter» im Münster zu St. Gallen, sei es nach Einsiedeln oder an einen anderen Wallfahrtsort. Wie häufig vor Einführung der Klausur Schwestern von St. Katharinen Einsiedeln besuchten, ist nicht bekannt. Ihren «letzten Ausgang» vor der «Schließung» des Klosters benutzten aber die Schwestern für eine «Fahrt» nach Einsiedeln, bzw. zu «Unserer Lieben Frau im Gatter». Sowohl in Einsiedeln wie im St. Galler Münster wurde den Frauen ein «herrlich Amt» gesungen und war die Freude groß über den Entschluß, die Klausur einzuführen. In einem längeren Lied besang der damalige Lesemeister (Spiritual) im Dominikanerinnenkloster, Johann Scherl, die Etappen dieses wichtigen Entschlusses: Bitte um Einführung der Klausur beim Bischof von Konstanz, Wallfahrten nach Einsiedeln und ins Münster, Errichtung der Klausur mit dem Abschied von den Angehörigen und Verwandten.²⁰ Nach der Schilderung der Reise nach Konstanz und der Erfüllung der Bitten durch den Bischof, fährt das Lied weiter:

Do nun daz ergangen waz
 Die frowen tatend noch ain fart
 Gen unser lieben frowen,
 Daz sy in gnad und glück erwurb
 Und och ain stät volharren.

²⁰ «Dis lidlin hat geordnet unser würdiger und lieber vater Johannes Scherl, lesmaister, bichtiger zu sant Katharinen by sant Gallen, zu der zit, als daz selbig kloster prediger ordens beschlossen ward.»

Das Lied besitzt 37 Strophen. Das Original befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Tübingen, Handschrift M d 456. Vgl. Vogler, Geschichte S. 46, Anmerkung 1.

Do sy gen Ainsidlen komend in,
Es dunkt sy gar ein guter sin,
Daz man ain ampt welt singen
Des warend sy in hoffnung ston
In wurd des bas gelingen.

Ain tail der frowen belibend im kloster,
Daz sy volbrächtind gotes lob.
Un do die andren komend hain,
Do batend sy die priorin, daz sy in erlopti
In sant Gallen münster hin in.

Die priorin sach an die sach
Und bedacht sich mit beschaidenhait.
Sy sprach: «es mag wol zimlich sin,
Die natur, die wil ergezet sin»,
Und zoch mit inen frölich hin.

In daz münster an die stat,
Do unser frowen genädich waz
Sant Gall und ander hailgen vil,
Die batend sy mit großem fliß,
Daz sy in behulffen weltind sin.

Ain herlich ampt ward in gesungen,
Darzu die orglen wol erklungen,
Sy woltend gern verborgen sin ;
Als erst die meß end nam
Si giengend mit ain andern hin.

Als nun die fart waz ergangen,
Die frowen die gund gar ser belangen,
Daz daz schloß sin fürgang gewun
Des genadetend sy vater und muter,
Die zu in in das kloster komend.²¹

Seinen Platz fand das Bild im inneren, oder Schwestern-Chor, in einer Nische neben dem «Jesus-Fensterlein».

und [wir] hand schön minenklich bild der wirdigen gebererin
gotes geordnet das es alweg sol ston in dem gehüß nebend dem
sakrament in dem winkelin nebend dem jhs vensterlin.²²

²¹ Zitiert nach Vogler, Geschichte S. 44–45.

²² Varnbühler-Chronik Blatt 39r. «Neben dem Hauptaltar wurde in die Mauer zwischen dem inneren und äußeren Chor ein Fenster eingebaut, allgemein das «Jesus Fensterli» genannt, weil durch dieses Fenster der Klostersgemeinschaft die Kommunion gereicht wurde. Die Chronik gibt auch gleich den Grund hiezu an: «Und diser bu ist darum angesehen, das unser chor beschlossn belib und unser bichtvätter dester minder in unsern kor müssind gon» (Varnbühler-Chronik Blatt 24r). Vogler, Geschichte S.50.

Da der Schwestern-Chor sich innerhalb der Klausur befand, und somit von niemandem betreten werden durfte, ist es verständlich, daß das Bild für die Bevölkerung der Stadt St. Gallen keine Rolle spielte, wie Vogler richtig bemerkt.²³

Schon bald wurde die nähere Umgebung, des Madonnenbildes neu gestaltet. Es wurde eine neue Nische oder «Gehüs» errichtet, und es wurden dem Nachbild drei Engel beigegeben, damit die Aufstellung wohl noch besser jener von Einsiedeln glich.

Och hand wir daz schön Marien bild mit einem nüwen gehüs, daz wir dar zuo hand gemacht, in die mur gelon bi dem Sacrament gehüs und darin lon schniden ij engli und j engeli in dem uszug und daz lon malen mit guoeter oel farwen wie es zuo den ainsidelen ist...²⁴

Die Statue blieb an ihrem Vorzugs-Ort, auch als 1514 die Chormauer durchbrochen werden mußte, um mehr Licht in den Chor und an den Platz der Einsiedler Madonna zu bekommen. Vermutlich kam das neue, 1512 errichtete Chorgestühl zu sehr vor die Fenster zu stehen, so daß es nun im Nonnen-Chor sehr dunkel war.

Item in dem xiiij jar [1514] hand wir die kilchen mur by dem hailgen sacrament by unserer lieben frowen der ainsidlerin uff brochen hin uß uff den hoff und ist daz erstlich die ursach gesin, daz es vast tunckel ist by dem sacrament und unser lieben frowen worden, sid man daz nüw gestül uff gericht hat.²⁵

Ihr Gnadenbild hielten die Schwestern sehr in Ehren und schenkten ihm alle Aufmerksamkeit. Mehrmals berichtet die Chronistin, wie die Schwestern aus kostbaren Stoffen, die ihnen geschenkt worden waren, «unserer frowen der ainsidlerin» Mäntel verfertigten, und diese mit vielen Kostbarkeiten schmückten.

Item uns hett geben Hugo von wat siner frowen sidini schuben zuo ainer gotz gab durch ir sel willen got ze lob. Dar us hand wir gemacht ain ainen rotten kremisinten messachel und hand dar uff gemacht ain grien damasti Crütz. gab uns margaret fogelwaiderin. Dar uf hand geton xliiij silbri spangen übergült ab dem sidinen tailten (?) meßachel. och ist dar uß worden ain roter schöner mantel dem Maria bild, daz bi dem ihs vensterli ist. dar ain hand wir geton ix guldiner schloebli, nemend wir vi bar ab dem gestikten porten.²⁶

Item der lener het uns in seinem todbet haisen gen ain wamsel, ist brun sidi mit guldinen listen. gab uns sin frow nach sinem

²³ Vogler, Geschichte S. 69–70.

²⁴ Varnbühler-Chronik Blatt 41v.

²⁵ Varnbühler-Chronik Blatt 142r.

²⁶ Varnbühler-Chronik Blatt 45v.

tod. darus hand wir unser frowen by dem Sacrament ainen mantel gemachet. got trost sy sel.²⁷

Item wir hand in die custrig gemachet ain wissi tamastini corporal trucken und unser frowen der ainsidlerin in dem gehüs by dem sacrament hand wir gemachet ainen grünen zendlinen mantel us Schwester petronella mangoltin rock zuo ... ainem mantel zuo ainer zierd.²⁸

Item wir hand uß dem schwartzen sametin rock gemachet einen meßachel und die berlin beschlecht, von der vorin geschriben stat, hand wir ain crütz dar uf gemachet und unser frowen der ainsidlerin ainen mantel und darauf ton die berlin buochstaben und ij vögelin, die och von der beschlecht sind. und hand der schedleren harband und stirnen dar under gesetz und die guldinen knöpflin, die vor an dem roten mantel warend, die der rötenbergin warend gesin, darneben und die berlin aichelin, die der schedleren warend gesin, dar under gesetz und etliche zaichelin ...²⁹

Item uß dem wissen schamletinrock hand wir och j mesachel gemachet ... und hand och unser frowen einen wissen mantel gemachet mit rotem atlas verbremt und vil guldiner schlösli und ring daran gesetz.³⁰

Item unser liebste beslin frow agnes varnbülerin het uns gesent ain hübsches bendlin mit geschmeltz. hand wir unser lieben frowen der ainsidlerin angehenkt. got sig ir widergelt mit sim selber.³¹

Item in dem jar, do man zalt ... [1514] jar hat uns unser gnädiger her von sax von siner lieben frowen wegen, frow agnes von lupffen, geben zuo ainer gotz gab, als sy geordnet het in irem leben und begert, daz ire klaiden nit mer wurdint brucht zuo der hoffart, sunder zuo dem lob gotz verordnet. also ist uns worden der dritail irer klaiden: ain gruener samet rock mit rottem kremmisinni samet unden und oben breit verbrempt. uß dem hand wir gemachet ainen hübschen messachel und waz zuo dem meßachel hört: stol, umler, handfan und schilt an ain alb. und unser lieben frowen der ainsidlerin ainen hübschen mantel und der [Maria] under dem crütz och ainen mantel und der kintbetterin ain schluten. ...³² (Abb 6).

²⁷ Varnbühler-Chronik Blatt 85r.

²⁸ Varnbühler-Chronik Blatt 92v. Schwester Petronella Mangolt von Konstanz legte am 19. November 1505 die Profeß ab. Bei dieser Gelegenheit schenkte die Mutter eine Oelberg-Gruppe «geschnitten und wol gevasset mit guten ölvarben», die in den Friedhof unter das Gewölb zu stehen kam. Im Gefolge der Reformationswirren verließ Sr. Petronella, die als eine der vorzüglichsten Schreiberinnen galt, als dritte und letzte Frau den Konvent und heiratete einen Spörnlin aus Augsburg. Bald schon bereute sie den Schritt und verbrachte im Stift Kreuzlingen ein strenges Büberleben bis zu ihrem Tod im Jahre 1551. Vgl. Vogler, Geschichte S. 143, 154 und 187.

²⁹ Varnbühler-Chronik Blatt 100r.

³¹ Varnbühler-Chronik Blatt 118v.

³⁰ Varnbühler-Chronik Blatt 100r.

³² Varnbühler-Chronik Blatt 140v.

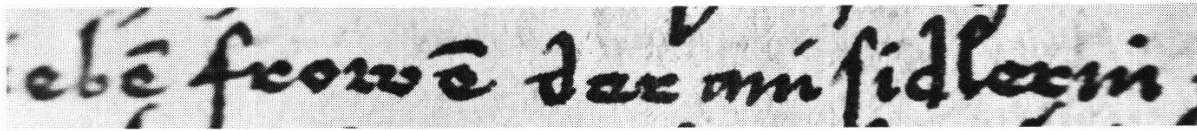


Abbildung 6: Unserer «lieben frowen der ainsidlerin». Aus dem Eintrag in der Varnbühler-Chronik, Blatt 140v, 1514.

Immer wieder wurde die Marienstatue mit neuen Mänteln und mit Gezierden beschenkt. In einem Inventar aus dem Jahre 1507 werden sechs Mäntel Unserer Lieben Frau verzeichnet, die alle «zierlich» bestickt waren, sowie verschiedenen «Zeichen» und «Pater noster», die jeweilen dem Madonnenbild und dem Jesuskind «angehenckt» worden sind.

Item unser frowen der ainsidlerin vj mentel, daruf ist zierlich ding mit berlen gestickt; xx übergult bollen [Kugeln]; xxiiij berlina aichily und viij zaichili. Item vj groß ring und viij klaini ringli und lj [51] bar vergulti schloßly und vj par klini und großi und v par schlösly och an den andren mentel. Item x granetly an dem sternly, daz man unser frowen an daz gestuch [geschuch – Schuhe?] tuot. Item iij sidi stuchen und ain kralli pater noster, daz daz kind an het, hat xxxv krallen (?) und ain silbri agnus dei, da ist S.peter von mailand hailtum inen und ain guldiner ring mit ainem ainharen (?) und ain gemengter stain in silber gefasset und j silbri agnus dei.³³

Das im Kloster der Dominikanerinnen zu St. Katharina in St. Gallen seit 1484 hochverehrte Nachbild Unserer Lieben Frau von Einsiedeln ist uns leider nicht erhalten geblieben. Vermutlich wurde das Bild im Zusammenhang mit der gewaltsamen Einführung der Reformation im Katharinenkloster zerstört. Möglicherweise geschah dies beim Bildersturm in Sankt Katharinen am 18. Juni 1528. Denn damals «hand mini herren al taflen und bilder zu S.Katrina umgeworfen und zerbrochen, desglichen den halm uß der glogen tun von wegen ires überflüssigen lüten»³⁴. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sich das Einsiedler-Bild unter den in die nahen Klöster geflüchteten Bildern und Teilen des Kirchenschatzes und der Bibliothek befand.³⁵

Dank der ausführlichen Chronik von Priorin Angela Varnbühler und ihrer Nachfolgerinnen haben wir Kenntnis von einer sehr alten, wenn nicht der ältesten Kopie oder Nachbild des Einsiedler Gnadenbildes. Es mag dahingestellt bleiben, ob dieses Bild von «unserer lieben frowen der ainsidlerin» eine genaue «Devotional-Kopie» in unserem heutigen Verständnis gewesen ist, oder ob es sich um eine «zeitgenössische Verwandte» des um 1450/55 geschaffenen Einsiedler Gnadenbildes handelte. Entscheidend ist,

³³ Varnbühler-Chronik Blatt 110v.

³⁴ Chronik des Hermann Miles, zitiert nach Vogler, Geschichte S. 179.

³⁵ Mit zunehmender Bedrängnis durch die Neugläubigen versuchten die Frauen zu retten, was zu retten war. Fluchtgut kam in die Klöster Notkersegg und St. Georgen, wie auch nach Appenzell und Grimmstein. Vgl. Vogler, Geschichte S. 179–180.

daß für die Schwestern zu St. Katharina das von Endly Muntprat geschenkte Bild «unserer lieben frowen . . . mit dem kindlin auf dem arm . . . zuo gleicher wis wie daz zuo den ainsidelen mit der kron und mit ainem tüchly und mit ainem blawen sidin mantel» gewesen ist. Für die Schwestern von St. Katharina war nach der «Schließung des Klosters» in diesem Bild die Einsiedler Gnadenmutter in ihr Kloster gekommen.

Die vielen Hinweise der Varnbühler-Chronik über das Bild «unserer lieben frowen der ainsidleren» erlauben es aber auch, uns über die Aufstellung in der Einsiedler Gnadenkapelle und vor allem auch über den Behang des Einsiedler Gnadenbildes ein genaueres Bild zu machen. Die Varnbühler-Chronik erhärtet die von Ernst Murbach über die Aufstellung und «Mantellosigkeit» des Gnadenbildes in der Einsiedler Gnadenkapelle aufgestellte Hypothese.

Ernst Murbach versuchte in seinem Aufsatz «Das Einsiedler Gnadenbild und seine Zeitverwandten»³⁶ auch eine Antwort zu geben auf die alte Frage nach der «Mantellosigkeit» des Einsiedler Gnadenbildes, auf die Frage: «Einsiedler Gnadenbild – mit oder ohne Behang?» Schon Linus Birchler weist im Kunstdenkmälerband Schwyz I auf das Fehlen eines Mantel hin.³⁷ In der Folge wurde die Frage nach dem «Behang» immer wieder aufgeworfen.³⁸ Es soll hier nicht eine weitere Hypothese hinsichtlich der «Mantellosigkeit», bzw. des «Behanges» versucht werden. Wir glauben aber, daß die Texte der Varnbühler-Chronik die Ergebnisse von Ernst Murbach wesentlich bekräftigen.

Über stilistische Vergleiche mit zeitgenössischen Statuen kommt Murbach hinsichtlich des «Behanges» des Einsiedler Gnadenbildes zum Ergebnis:

Das Einsiedler-Gnadenbild war zum Bekleiden durch einen Mantel geschaffen. Nicht wie dies in den folgenden Jahrhunderten der Fall war, indem man einen Behang in Glockenform nach spanischer Manier anbrachte, sondern wohl lediglich durch Anbringen eines rechteckigen Überwurfes aus Stoff. Dafür kamen selbstverständlich nur kostbare Gewebe wie Sammet, Seide oder Brokat, in Frage, häufig mit Pailletten oder Goldstickereien verziert.

³⁶ Murbach Ernst, Das Einsiedler Gnadenbild und seine Zeitverwandten. In: Corolla Heremitana. Neue Beiträge zur Kunst und Geschichte Einsiedelns und der Innerschweiz (Festschrift Linus Birchler zum 70. Geburtstag). Walter Verlag Olten-Freiburg i. Br. 1964, S. 137–153.

³⁷ Birchler Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Band I: Einsiedeln, Höfe, March. Basel 1927, S. 104.

³⁸ Birchler Linus, Die Einsiedler Gnadenkapelle und ihr Gnadenbild. In: Maria Einsiedeln 45 (1939–40) 385–391, 469–470. – Birchler Linus, Ein Modell für den Altar der Gnadenkapelle. In: Maria Einsiedeln 46 (1940–41) 65–68. Kälin Thietland, Das Bild der Thaumaturga Einsidlensis. In: Maria Einsiedeln 50 (1944–45) 16–18. – NN, Gnadenbild mit oder ohne Prunkgewand (Texte von Johannes vom Kreuz). In: Maria Einsiedeln 69 (1963–64) 436–438. – Zingg Thaddäus, Das Gnadenbild ohne Behang? In: Maria Einsiedeln 70 (1965–66) 338–334, 390–395, 418–423, 464–468. – Zingg Thaddäus, Das Kleid der Einsiedler Muttergottes. (2. Auflage. Einsiedeln 1983).

. . . Dieser [Mantel oder Überwurf] kam wohl oben über die Schulter zu liegen, war mit einer Agraffe über der Brust befestigt und fiel seitlich bis auf die Höhe etwas unterhalb des Knies den Körper entlang herab. Sämtliche leere Formen der Skulptur verschwinden jetzt und jene, die mit dem Schnitzmesser modelliert sind, bekommen erst ihren eigentlichen sichtbaren Wert.³⁹

Zur Stützung seiner Hypothese verweist Murbach auf den Artikel «Bekleiden von Bildwerken» von Hans Wentzel im Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte mit seinen Hinweisen auf das Bekleiden des Sarner-Jesus-Kindes und der Bruder-Klausen-Statue in der Jesuiten-Kirche in Luzern.⁴⁰ Die «typischen Beispiele des Einkleidekultes» können nun ergänzt werden mit dem Hinweis auf die Einsiedler Kopie im Frauenkloster St. Katharina in St. Gallen.

Die verschiedenen Eintragungen der Varnbühler-Chronik bestätigen den Brauch des Bekleidens von Bildwerken, und zwar nicht nur von Gnadenbildern. Zum Jahr 1482 vermerkt die Chronistin:

Item Otmar Huxen frow hant uns geben ij rot kremesin ermel. darus hand wir gemachet j stol und unser lieben frowen j mantel. Und ir muoter ain wiß fin sidin stüchili, och zuo ainem mantel unser lieben frowen und j rot sidin gefrens daran.⁴¹

Dieses Madonnenbild kann nicht die Kopie des Einsiedler-Bildes sein, die ja erst zwei Jahre später ins Kloster kam. In einem späteren Eintrag vernennen wir, daß außer für «unser lieben frowen der ainsidlerin» auch für «der under dem crütz» ein Mantel gefertigt worden ist, und «der Kintbetterin ain schluten».⁴²

Wir dürfen heute mit Sicherheit sagen, daß das Einsiedler Gnadenbild von Anfang an bekleidet war, das heißt einen «Behang» oder Mantel besaß. Dank der vielen Hinweise in der Varnbühler-Chronik dürfte auch die alte Streitfrage erledigt sein, ob das Gnadenbild nicht besser «ohne Behang» aufgestellt werden sollte.

Wie wir uns das Einsiedler Gnadenbild «mit dem Behang», das heißt mit einem «Mantel» bekleidet vorstellen sollen, darüber können uns die beiden Titelblätter der «Kopialbücher der Stiftungsbriefe für das Frühamt Unserer lieben Frau im St. Galler Münster» Hinweise geben. Die Blätter wurden 1487 geschaffen und dürften das Gnadenbild «im Gatter» wiedergeben⁴³ (Abb. 7). Eine Ahnung vom Aussehen des Gnadenbildes mit einem «Mantel»

³⁹ Murbach, Das Einsiedler Gnadenbild S. 151.

⁴⁰ Wentzel Hans, Bekleiden von Bildwerken. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Band II, Spalte 219–225.

⁴¹ Varnbühler-Chronik Blatt 21r.

⁴² Varnbühler-Chronik Blatt 140v.

⁴³ Die beiden «Kopialbücher» befinden sich im Stiftsarchiv St. Gallen, Band 436 und 438. Beide Bücher schmückt das gleiche Titelbild oder «Ex libris». Vgl. auch: Staerkle Paul. Die Wallfahrt zu «Unserer Lieben Frau im Gatter» im Münster zu St. Gallen (1475–1529). In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 21 (1927) S. 161–162.



Abbildung 7: «Unsere Liebe Frau im Gatter», im Münster von St. Gallen. Titelblatt des Kopialbuches der Stiftungsbriefe für das Frühamt Unserer lieben Frau im St. Galler Münster. Unten die Wappen der Abtei St. Gallen des Toggenburg und von Abt Ulrich Rösch (1463–1491). 1487. Stiftsarchiv St. Gallen, Band 436.

(Photo: Stiftsarchiv St. Gallen).



Abbildung 8: Kopie des Einsiedler Gnadenbildes in der Pfarrkirche St. Cäcilia, Düsseldorf-Benrath. Seit dem Brandanschlag im Jahre 1974 ist die «Schwarze Muttergottes von Benrath» durch ein Glasgehäuse geschützt.

bekleidet vermag uns auch die Kopie des Einsiedler Gnadenbildes in der Pfarrkirche St. Cäcilia in Düsseldorf-Benrath zu vermitteln. Hier ist der «Mantel» freilich nicht ein «rechteckiger Überwurf» sondern ein Pluviale oder Rauchmantel⁴⁴ (Abb. 8,9).

Die ausführlichen Beschreibungen «unser lieben frowen der ainsidleren» in der Varnbühler-Chronik erhärten, unserer Meinung entsprechend, auch die Vermutung von Ernst Murbach hinsichtlich der Art der Aufstellung des Gnadenbildes in der Gnadenkapelle, bezw. der Gestaltung der unmittelbaren

⁴⁴ 1675 oder 1677 erbaute Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg in der Nähe seines Schlosses in Bernrath eine Einsiedler Kapelle mit einer Kopie des Gnadenbildes. Seit dem Abbruch der Einsiedler Kapelle befindet sich das Gnadenbild in der Pfarrkirche in Düsseldorf-Benrath. Seit einem Brandanschlag auf das Gnadenbild im Jahre 1974 ist die Kopie in einer Glasvitrine aufgestellt. Seit dieser Zeit trägt sie das Pluviale oder den Rauchmantel als Behang. Vgl. Markowitz Irene, 300 Jahre Wallfahrt zur Schwarzen Mutter Gottes von Benrath. In: 300 Jahre Wallfahrt zur Schwarzen Mutter Gottes von Benrath. 1677–1977. [Düsseldorf 1977]. (Festschrift zur Jubiläums-Wallfahrtswoche vom 2.–10. Oktober 1977) S. 15–29.



Abbildung 9: «Schwarze Muttergottes von Benrath» / Detail.



Abbildung 10: Altar in der Einsiedler Gnadenkapelle aus den «Annales Eremi» von 1610. Zentralbibliothek Zürich, Mappe Einsiedeln, I, 101, unten rechts.

(Photo: Zentralbibliothek Zürich)

Umgebung der Statue. Murbach verweist in seinem Rekonstruktionsversuch auf die Kupferstiche des Meisters ES, bei denen «die Marien stets von Engeln begleitet» auftreten. «Etwas Ähnliches dürfte in Einsiedeln der Fall gewesen sein, und deshalb scheint es wahrscheinlich, daß Schnitzfiguren ähnlich denjenigen der beiden früher erwähnten Engel im Landesmuseum mit zum Altarganzen gehört haben.»⁴⁵

Die Varnbühler-Chronik berichtet uns vom Herstellenlassen von Engeln und dem Ausmalen der Nische, damit die Aufstellung möglichst genau der Anordnung in der Einsiedler Gnadenkapelle entspricht:

... och hand wir ... darin lon schniden ij engli und j engeli in dem uszug und daz lon malen mit guoten farwen wie es zuo den ainsidelen ist ...⁴⁶

Von Anfang an gehören die Engel mit zur Ausstattung des Altarganzen in der Gnadenkapelle. Dies erstaunt nicht besonders, da schon im 14. Jahr-

⁴⁵ Murbach. Das Einsiedler Gnadenbild S.152.

⁴⁶ Varnbühler-Chronik Blatt 41v.

hundert die Weihe der Gnadenkapelle im Volksmund und in der Volksfrömmigkeit als «Engelweihe» bezeichnet wird. Möglicherweise zeigt uns ein Stich um das Jahr 1610 in der Zentralbibliothek Zürich, das Chörlein und den Altar mit dem Gnadenbild darstellend, die ursprüngliche Anordnung des Altaraufbaues aus den Jahren nach 1466⁴⁷ (Abb. 10).

Die genauen Hinweise in der Varnbühler-Chronik erlauben uns auch zu sagen, daß das Einsiedler Gnadenbild von Anfang eine Krone trug: «. . . zu gleicher wis wie daz zuo den ainsidelen mit der kron . . .». Die «senkrechte Stellung des Kopfes», «die der Kurve des Körpers gar nicht antwortet», bekommt so einen weiteren Sinn, neben der von Murbach angeführten Möglichkeit des «unmodischen Umlegens des Kopftuches».⁴⁸

Die gewissenhaften Chronistinnen des Dominikanerinnenklosters Katharina zu St. Gallen geben uns Kenntnis von der bis heute ältesten, dokumentarisch belegten «Devotional-Kopie» oder Nachbildes des jetzigen Gnadenbildes von Einsiedeln. Dank der Varnbühler-Chronik lassen sich einige Fragen hinsichtlich des Einsiedler Gnadenbildes lösen, beziehungsweise versuchte Hypothesen erhärten.

Die Varnbühler-Chronik gibt uns aber auch neue Fragen auf hinsichtlich der Verbreitung des Einsiedler Gnadenbildes in Nachbildern oder «Devotional-Kopien». Die Schenkung «unser lieben frowen der ainsidlerin» durch Endly Muntprat erfolgt keine zwanzig Jahre nach der Aufstellung des «neuen Gnadenbildes», des jetzigen Gnadenbildes in der «Heiligen Kapelle» von Einsiedeln.⁴⁹ Es stellt sich die Frage, ob die Schenkung der Endly Muntprat ein Einzelfall darstellt oder ob der Brauch der «Devotional-Kopien» schon Ende des 15. Jahrhunderts beginnt, also rund 120 bis 150 Jahre früher als bisher angenommen. Sollte dies der Fall gewesen sein, dann dürften auch in andere Klöster oder Kirchen/Kapellen bereits vor oder sehr bald nach der Reformation «Devotional-Kopien» geschenkt worden sein. St. Katharina in St. Gallen erhielt seine Kopie 1484; die nächste bekannte und dokumentarisch belegte Kopie des Einsiedler Gnadenbildes ist jene in der Einsiedler-Kapelle von Teising, die um 1625 geschaffen worden ist. Gab es in der Zwischenzeit weitere Kopien? Es wäre schön, wenn sich die Lücke zwischen 1484 und 1652 schließen ließe.

⁴⁷ Die Frage bleibt offen, ob der Stecher von 1610 die Anordnung um das Gnadenbild verändert und an Stelle von Gott-Vater und Gott-Sohn die beiden seitlichen Engel gezeichnet hat. Die schwebende Taube über Maria läßt vermuten, daß in der Vorlage die Madonna von der hl. Dreifaltigkeit eingerahmt und gekrönt wird, wie es bereits der Stich aus dem «Rosengärtchen» von 1601 zeigt. Vgl. Zingg Thaddäus, Das Kleid der Einsiedler Muttergottes (2. Auflage, Einsiedeln 1983) S. 10, 13, 14.

⁴⁸ Murbach. Das Einsiedler Gnadenbild S. 138, 151.

⁴⁹ Nach allgemeiner Auffassung kam das jetzige Gnadenbild nach dem Klosterbrand von 1465 auf die «Große Engelweihe» von 1466 in die «gottgeweihte Kapelle».